

Bernhard SCHEID: *Im Innersten meines Herzens empfinde ich tiefe Scham. Das Alter im Schrifttum des japanischen Mittelalters*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1996. 409 + xii S. (= Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens, Bd. 16)

Als eine Folge der zunehmenden Komplexität der Gesellschaften gilt die „Überalterung“. Viele Menschen werden älter. Und dies wird „teuer“. Die Politik der gegenwärtigen Wohlstandsregionen und -sphären der Globalbevölkerung, das ist bekannt, arbeitet gegenwärtig intensiv an ihren Systemen, um eine materielle Absicherung und medizinische Versorgung des „Altenstandes“ aufzubauen oder künftig zu gewährleisten. Über die gegenwärtigen politischen Anstrengungen in Japan wird in jüngster Zeit von der Japanforschung ebenso berichtet,¹ wie über die mentale Verarbeitung des Alterns durch die Betroffenen.² Kaum ein Thema dürfte wie dieses die sozialen Folgen langjähriger wirtschaftlicher Entfaltung markieren. Daher auch ist es verständlich und sinnvoll, daß die wissenschaftliche *ars memoriae* sich unter anderem verstärkt der Geschichte des Alterns zuwendet.

War es zunächst die Literaturwissenschaft,³ sodann die Geschichtswissenschaft der Kindheit, mit der insbesondere die Annales-Schule in Gestalt des Ariès Neuland erschloß,⁴ und bedurfte es neuerer Studien, dem großen Auftakt scharfe Einblicke an die Seite zu stellen,⁵ so ist die Rekonstruktion des Alterns in den vormodernen Gesellschaften Europas weniger spektakulär in die Wege geleitet worden.⁶ Über diese wie über die Geschichte des Alterns in der Moderne berichtet die Forschung in letzter Zeit intensi-

-
- 1 Friederike BOSSE: „Überalterung der Bevölkerung stellt neue Anforderungen an Japans Sozialpolitik“, in: *Japan 1993/94 – Politik und Gesellschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde 1994, S. 84–111.
 - 2 Margaret LOCK: *Encounters with Aging: Mythologies of Menopause in Japan and North America*, Berkeley: University of California Press 1993.
 - 3 Friedrich Carl ARNOLD: *Das Kind in der deutschen Literatur des XI.–XV. Jahrhunderts*, Greifswald 1905; Ursula GRAY: *Das Bild des Kindes im Spiegel der altdeutschen Dichtung und Literatur* (= Europäische Hochschulschriften I/91), Bern u. Frankfurt a. M. 1974.
 - 4 Philippe ARIÈS: *Geschichte der Kindheit*, München: Hanser 41977 (Französisches Original erstmalig 1960).
 - 5 Klaus ARNOLD: *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance. Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit* (= Sammlung Zebra B-2), Paderborn 1980.
 - 6 Eine Auswahl: J. A. BURROW: *The Ages of Man. A Study in Medieval Writing and Thought*, Oxford: Oxford University Press 1986; Lorna BERMAN u. Irina SOBHOWSKA-ASHCROFT: *Images and Impressions of Old Age in Great Works of Western Literature (700 B.C.–1900 A.D.): An Analytical Compendium*, Lewiston, New York; St. David's, Ontario: St. David's University Press 1987; Josef EHMER: *Sozialgeschichte des Alters* (= Neue Historische Bibliothek), Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1990. Ferner Peter BORSCHIED: *Geschichte des Alters, 16.–18. Jahrhundert* (= Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 7/I), Münster: Cöpppenrath 1987 oder München: Deutscher Taschenbuchverlag 1989; ders.: „Der alte Mensch in der Vergangenheit“, in: Paul B. BALTES und Jürgen MITTELSTRASS (Hg.): *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung* (= Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Forschungsbericht 5), Berlin und New York: de Gruyter 1992, S. 35–61.

ver,⁷ doch bleibt dieses Thema zumeist in Darstellungen zur „Alltagsgeschichte“ ausgespart oder erscheint am Rande; dann steht es zumeist im Schatten der Problematik „Conditio humana“ oder Tod bzw. „Leben vom Tode her“ oder des Lebenszeitraumes zwischen Kindheit und „Mitten im Leben“,⁸ obgleich ausgewählte Aspekte der Altersforschung einen Standardbereich in der Forschungstradition darstellen, so etwa das Quellengenre der Testamente,⁹ Vererbungspraktiken oder das Brauchtum des Ausgedingtes (Altenteils).¹⁰

Begrüßenswert sind darüber hinaus die Berichte aus anderen Kulturen, deren Erfahrungen und (insbesondere „standardisierte“¹¹) Organisations- und Denkgewohnheiten in bezug auf das Alter. Dabei fällt auf, daß die Altersklassen in nichteuropäischen Stammeskulturen auf ein starkes Forschungsinteresse stoßen.¹²

Wenn, wie gesehen, im Vergleich zu anderen Lebensstufen Allgemeindarstellungen zum „Alter“ bisher gesucht werden müssen, dann erregt eine solche Darstellung zur japanischen Kulturgeschichte gewiß Interesse. Mit der vorliegenden Studie greifen wir das neueste Beispiel der Österreichischen Akademie der Wissenschaften heraus,¹³ die

-
- 7 Siehe besonders die von Christoph CONRAD u. Hans-Joachim VON KONDRATOWITZ herausgegebene Beitragssammlung: *Zur Kulturgeschichte des Alterns. Toward a Cultural History of Aging*, Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. 1993.
- 8 Siehe etwa Otto BORST: *Alltagsleben im Mittelalter*, Frankfurt a.M.: Insel 1983, S. 589ff.; Arno BORST: *Lebensformen im Mittelalter*, Frankfurt a.M. u. Berlin: Ullstein 1973, S. 29ff. u. 109ff.; Gerhard JARITZ: „Leben, um zu sterben / Leben, um zu leben“, in: Harry KÜHNEL (Hg.): *Alltag im Spätmittelalter*, Styria (Ed. Kaleidoskop) 1986, insbes. S. 121ff.; Philippe ARIÈS: *L'homme devant la mort*, Paris: Seuil 1977.
- 9 Siehe einführend etwa Gerhard THEUERKAUF: *Die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Mittelalter*, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 1991, S. 120ff.
- 10 Siehe z.B. Werner RÖSNER: *Bauern im Mittelalter*. München: C.H. Beck 1985, S. 197f.; Barbara CZERANOWSKI: *Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650–1850. Eine Studie anhand archivalischer und literarischer Quellen*, Neumünster: Karl Wacholtz Verlag 1988.
- 11 Zur Bestimmung dieses Begriffes für kulturwissenschaftliche Studien, die nicht nur auf „Gemeinsamkeiten“ reduzieren dürfen, sondern ebenso die kulturelle Andersartigkeit des Durchschnitts einer regional wie zeitlich bestimmbar Anzahl von Menschen herausstellen sollen, siehe einführend Klaus P. HANSEN: *Kultur und Kulturwissenschaft*, Tübingen u. Basel: Francke 1995, S. 30ff.
- 12 Siehe beispielsweise Philippe RENÉ: *Inongo. Les classes d'âge en région de la Lwafa (Tshuapa)* (= Koninklijk Museum voor Midden-Afrika. Archief voor volkenkunde, Bd. 8), Tervuren 1965; Otto BISCHOFBERGER: *The Generation Classes of the Zanaki [in Tanzania]* (= Studia ethnographica Friburgensia, Bd. 1), Fribourg: University Press 1972; Frank Henderson STEWART: *Fundamentals of Agegroup Systems* (= Studies in Anthropology), New York: Academic Press 1977; P. T. W. BAXTER, Uri ALMAGOR: *Age, Generation and Time: Some Features of East African Age Organizations*, London: C. Hurst 1978.
- 13 Die erste größere Studie verfaßte Susanne FORMANEK: *Denn dem Alter kann keiner entfliehen: Altern und Alter im Japan der Nara- und Heian-Zeit* (= Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens, Bd. 13), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994. Besprechungen liegen vor von Ulrich PAULY in *NOAG*, 159/160 (1996), S. 221–223; Carl STEENSTRUP: „Recent German Books on Japan“, in: *MN*, 51-2 (Summer 1996), S. 245–256; Ulrich GOCH in: *BJOAF*, 19 (1995), S. 265–269 und Roland SCHNEIDER in: *Asien*, 56 (Juli 1995), S. 118–119.

das „Alter im Schrifttum“ des mittelalterlichen Japan zum Gegenstand ihrer Befassung wählt.

Das Ziel der Studie wird wie folgt formuliert. Zum einen will die Studie leisten, verschiedene Formen von wertenden Reflexionen über das Alter zusammenzufassen; insbesondere die Erwartungen an das Alter und an das Verhalten alter Menschen (S. 5). Zum andern sollen spezifische „Situation[en]“ (S. 2) und „Funktionen“ (S. 6) alter Menschen aufgezeigt werden; insbesondere die sozialen Positionen alter Menschen im Kontext sozialer Organisation. Die Untersuchungen werden anhand „schriftlich fixierte[r] Texte“ (S. 2) vorgenommen; sie bilden den Ausgangspunkt für den Versuch, für den Bereich der Geschichte des Alters zwischen Altertum und Neuzeit eine „Lücke zu schließen“ (S. 2). Die Bedingungen der literarischen Produktion werden schon im Einleitungsteil als buddhistisch charakterisiert. Und hierin sieht der Verfasser den Grund dafür, daß über das Alter fast nur aus der Perspektive der „Hochkultur Kyōtos“ berichtet würde (S. 4).

Methodisch geht B. Scheid wie folgt vor. Er „begrenzt“, wie vom Initiator des Projektes der Altersstudien veranlaßt (S. xi) und bereits von der Vorgängerin praktiziert, das im Titel angezeigte „Schrifttum“ auf die in den renommierten Reihen *Nihon koten bungaku taikei* (NKBT) und *Nihon shisō taikei* (NST) bzw. die auszugsweise in *Kojiruien* und *Kōbunko* veröffentlichten Quellen. Jedoch behält Scheid sich vor, auch andere Quellen heranziehen zu dürfen, sofern dies ihm gutdünke (S. 3). Entlang der beiden Hauptfragen sollen so alle relevanten Passagen über das Alter aus den Editionen gewissermaßen ausgegraben worden sein, und anhand der Fundstücke sei im Ergebnis eine „Gemäldegalerie“ der Altersbilder entstanden (S. 5).

Die Anlage der Arbeit ist, soviel wird deutlich, nichts anderes, als der Verfasser sagt: eine „ehrgeizige Zielsetzung“ (S. 2). Auszuwerten waren in assimilierter chinesischer Syntax aufgezeichnete Gesetzestexte der Kriegerregierungen, Schlachtenhistorien, japanische und chinesische Lyrik, in japanischer Schriftsprache niedergelegte Essayistik, buddhistisch und zunehmend auch anderweitig chinesisch beeinflusste Kurzprosa, Briefe, theoretische Schriften des Nō, Vortragstexte und Lieder der Schaukünste, die in der Standardschriftsprache und in der gesprochenen Sprache aufgezeichnet wurden u. v. a.

Im Kern wird über folgende Ergebnisse berichtet. Zunächst, im ersten Kapitel, wird allgemein auf eine spezifische Ding- und Attributwelt aufmerksam gemacht, die, wenn man so will, „im Reich der Zeichen“ für Alter steht: körperliche Phänomene wie buschige Augenbrauen, weißes Haar, Zahnlücken, Zahnlosigkeit, „gefaltete Rücken“, Altersflecken, „Alterswellen“ auf der Haut, zitternde Hände und anderes, Charakterzeichnungen wie Starrsinn, typische Rollenbilder wie Erzähler, Normen oder Stereotype wie spezifische Trachten-Farben für Alte (Hellblau, Braun, Graugrün), Sphärisches wie der Ehrensitz oder – so im Falle der Trachten-Farben – Ähnlichkeiten zum Klerikerwesen, Gegenstände wie der Stock, insbesondere jener mit einem Taubenbildnis. Weiterhin wird ein „Altersstufenmodell“ aus zehn Dekaden (aus dem *Kyōkunshō*) zitiert, demzufolge eine subjektive Lebenserwartung von etwa achtzig Jahren galt und „Alter“ im Sinne von beginnendem Zerfall mit fünfzig einsetzte, mit achtzig erst so recht „ehrenhaft“ war und danach nicht mehr als Leid bereithielt. Ein dauerhaftes Leben galt allgemein und grundsätzlich als erstrebenswert, es zu erbitten, sei im frühen Mittelalter mit taoistischen Praktiken bekräftigt worden, diese tauchten jedoch bis zur frühen Neuzeit nicht mehr auf.

Allenthalben verbreitet erscheint das Phänomen der im zweiten Kapitel dargelegten Altersklagen, insbesondere in der Lyrik (*Shin-Kokinwakashū*, *Kinkaiwakashū*, *Shinsen-Tsukubashū* etc.). Diese Klagen sind von Selbstmitleid und Trostheischung gezeichnet und bringen toposhaft die (insbesondere im Buddhismus gelehrte) Einsicht in die Ver-

gänglichkeit der Welt zum Ausdruck. An dritter Stelle wendet der Autor (auf der Grundlage des *Mumyôzôshi*, des *Masukagami*, des *Tsurezuregusa*, des *Shasekishû* u. a.) seinen Blick auf die im Titel herausgehobene „Scham“ und Ausgrenzung des Alters; gemäß einer dem Buddhismus entlehnten Forderung nach Rückzug aus sozialem Treiben. Auf informellen vergnüglichen Anlässen sei von Alten oft nur Spott zu erwarten gewesen, und Ehrenverstöße blieben zumeist ohne „moralische[n] Aufschrei“ (S. 107). Im folgenden Kapitel geht es vornehmlich um die Darstellung von Frauen im hohen Stand, allen voran Ono no Komachi (anhand von Nô-Stücken wie *Sotoba Komachi* etc.), um Statusverlust, soziale Ausgrenzung und Verarmung. Ungenügsamkeit solcher Frauen führe in der literarischen Darstellung zur Dämonisierung.

Das fünfte Kapitel greift die Nähe der Altenfiguren zum Göttlichen auf und schildert deren eremitenhafte Ratgeber- und Verkünderfunktion, wie sie in vielen Nô-Stücken sichtbar wird. Und im sechsten Kapitel werden alternative Altenbilder aus der Zen-Tradition vorgestellt (hauptsächlich auf Grundlage des *Shôbôgenzô*); in Eisai, Dôgen oder Ikkyû Gestalt annehmende „starke“, etwas aufsässig erscheinende, offensive, lebhaft Alte, die kein Blatt vor den Mund nehmen. Einen wieder anderen Eindruck hinterlassen theoretische Schriften zur Darstellenden Kunst. Überwiegend und extensiv greift Scheid auf das *Fûshikaden* des Zeami zurück, um zu zeigen, daß die im lyrischen Schaffen nur implizit angelegte Kreativität alter Menschen erst in diesem Genre, in der Form der „wahren Blüte“ des „Altentanzes“, eine positive und bisweilen dominante Bewertung erfahren hat, welche im Kontrast zu den Klage-Inhalten der Lyrik wie der Nô-Stücke steht.

Unter den Schilderungen von Alten „in der Gesellschaft“ werden im achten Kapitel Zeremonien der Altenehrung (*Kokonchomonjû*, *Gukanshō* etc.) im formellen Rahmen, das Prinzip der Sitzordnung in höheren Ständen (Beispiele für die Altenreihe aus dem *Kokonchomonjû*, Sphäre des Hofadels, dem *Sogamonogatari* und dem *Shasekishû*, Sphäre des Kriegeradels) und der kombinierte Brauch aus Altersrücktritt und Mönchwerdung im hohen und niederen Adel (*Kokonchomonjû* u. a.) aufgelesen. Aber auch betagte Krieger im Kampfgeschehen (*Heikemonogatari* etc.) oder alte Strategen außerhalb des Kampfes (*Hôgenmonogatari* etc.) führt uns der Autor vor Augen. Und schließlich weist er auf die Herausbildung von – zumindest der Form nach sich abzeichnenden – gerontokratischen Ordnungen in Dörfern und Städten hin, „Tendenzen“ (S. 226), wie sie Statute andeuten; ein Phänomen, dessen Bedeutung der Autor stark betont (s. u.). Im folgenden Kapitel geht es um die Vorbilder dieser Tendenzen im Klerus, wo alte Mönche in bezug auf alltägliche Verrichtungen oft Vorrechte besaßen (*Shôbôgenzô*), in Ratkollegien erscheinen oder zumindest einige von ihnen Führungsfunktion als Alterskollegium ausübten (*Heikemonogatari*). Scheid will in den betagten Mönchen des Kampfgeschehens (*rôsô*) politisch relevante, in den innerklösterlichen „Herbergsalten“ (*shukurô*) spirituell relevante Autoritäten erkennen. In den letzten beiden Kapiteln wird den Themen „kindliche Pietät“ und „elterliche Liebe“ Platz eingeräumt. Erstere führte insbesondere im Falle von Novizen und jungen Kriegern zu psychischen Konflikten (*Taiheiki*, *Sogamonogatari*) und wurde, so Scheid, zumeist von betagten Muttergestalten im Sinne einer Anmahnung zur „Versorgungspflicht“ (S. 329) in Anschlag gebracht. Und elterliche Liebe findet der Autor zumeist in Szenen der Trennung und der Trauer (*Masukagami*, *Hôgenmonogatari* etc.) thematisiert. Soweit unser grober Überblick.

Kein Zweifel besteht für den Rezensenten darin, daß die Richtung der Fragestellung kulturgeschichtliche Forschung ausgesprochen interessant und, wenn ich dies in Anbetracht des Themas so sagen darf, „vital“ macht. Dies ist, das betone ich, zu begrüßen.

Insofern ist der Ansatz der hier besprochenen Studie wichtig; dieses Buch bietet für den – insbesondere nichtjapanologischen – Interessierten den ersten, für viele auch einzigen Zugang, der, ein weiterer Vorzug, in keiner Weise auf augenfälligen Vorurteilen gründet und durchaus bestrebt ist, die Ergebnisse vorsichtig und mit Vorbehalten zu formulieren.

Die Abhandlung weist indessen nach meinem Dafürhalten auch fragwürdige Aspekte in der Aufgabenstellung und folglich nicht unproblematische Verfahrensweisen auf. Diese seien im folgenden genauer beleuchtet.

1. Die Auswahl der Editionsreihen kann trotz der Präventivbehauptungen kaum plausibel erscheinen. In bezug auf das, wenn man so sagen darf, noch keineswegs repräsentative Forschungsthema wirkt das Vertrauen auf die – nach angeblicher „japanische[r]“ Auffassung – „repräsentativsten Werke“ (S.2) wenig angebracht. Polemisch ließe sich fragen, ob jemand in bezug auf das deutsche Mittelalter eine Studie zum „Schrifttum des Alters“ verfassen wollte oder könnte, die sich lediglich auf zwei Reihen, z.B. *Monumenta Germaniae Historica* und *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe), stützte: Streiflichter durch „das Schrifttum“ lassen eine solche Einschränkung als sehr fragwürdig erscheinen, ausschöpfende Untersuchungen wiederum hätten bereits am veröffentlichten Material der Grimmschen Weistümer zur Genüge Aufwand zu betreiben. Warum, so ließe sich einwenden, greift der Autor zum Zwecke der Gemäldesammlung nicht auf die Bestände der Galerien wie *Gunsho-ruijū*, *Zoku-Gunsho-ruijū*, *Zokuzoku-Gunsho-ruijū*, *Kokushi-taikei*, *Kojitsusōsho*, *Kokushokankōkai-sōsho*, *Dai-Nihon-kokiroku*, *Dai-Nihon-komonjo*, *Shiseki-shūran*, *Tōyō-bunko*, *Kamakura-ibun*, *Nanbokuchō-ibun* u. v. a. – ganz zu schweigen von den separaten Quellensammlungen und den Dokumenteneditionen der Präfekturen – zurück, wenn er sich schon nicht auf eine Region, eine Quelle, ein Konvolut, ein literarisches Werk oder ein Genre beschränkt? Wozu die Einschränkung der Vielfalt, welche mittelalterliche Lexika, Verhaltensregeln, Tagebücher, Verwaltungsakten, Dekrete und vieles andere außer Betracht läßt, obgleich die genannten Reihen an „Repräsentativität“ durchaus nicht den vom Autor herangezogenen Editionen nachstehen?¹⁴

14 So würde anhand von Dokumenten aus Kloster- und Dorfarchiven (neben *NST* zumindest *Dai-Nihon-komonjo*) deutlich, daß die „Herbergsalten“ (*shukurō*) oder die „Alten“ (*chōrō*) wie die in den chinesischen *vinaya*-Übersetzungen genannten tugendhaften Mönche rechtliche, politische wie geistliche Autoritäten sind. Und es käme klar zum Vorschein, daß diese Begrifflichkeit in weltlichen Sphären, auch in Dörfern, absorbiert worden ist. Damit wären Grundzüge kultureller Prozesse angesprochen, die auch andere Forschungseinsichten anregen könnten. In den Tagebüchern ist der Vorrat an Szenen, insbesondere an nicht-fiktiven, ausgesprochen reichhaltig. Hier nur ein Beispiel, und zwar für die Relativierung, daß Alte nicht nur zum Anlaß für Spott wurden, sondern sich ihrerseits belustigten; so an einer folgenreichen „Liebes-Affäre“ am Hofe: Im *Kammōnikki* (oder *Kammōnyōki*) heißt es im Jahre 1424 (Ōei 31; 5. Monat, 7. Tag und folgende), daß eine der vier Hilfsdienerinnen (*tenji* oder *naishi no suke*) des Inneren Palastes schwanger geworden und geflüchtet sei; dies war, so das Gerücht, Folge geheimen Verkehrs mit einem für mehrere Beziehungen dieser Art berüchtigten Hofadligen. Um nun seiner habhaft und der Schuld gewiß zu werden, wurden Angehörige und Hofdamen zum Verfassen von Hinweisen auf Eidbriefen veranlaßt, die zum Zwecke der Ermittlungen geprüft wurden. Als nun auch der Oberste Staatsrat (*sōsai*) und der Innenminister Eidbriefe einreichten, sollen sich „die Alten besonders“ an diesem Skandal „amüsiert haben“ (*koto ni rōja naka naka ikkyō nari*). Siehe *Kammōnyōki* (2 Bde. = *Zoku-Gunsho-ruijū*, Supplementbde. (*ho'i*) Nr. 2), *Zoku-Gunsho-ruijū-kanseikai* ³1958–1959, ¹1916–1930, 1. Bd., S. 434ff., insbes. S. 438.

Beiläufig nur sei angemerkt, daß Unterschiede zwischen den verwandten und den nicht genutzten Veröffentlichungsreihen vor allem in zwei Aspekten bestehen: Erstens liegen neujapanische oder englisch- wie französisch- oder deutschsprachige Übersetzungen im Falle ersterer vielfach,¹⁵ im Falle letzterer sehr viel seltener vor, und zweitens ist der Anmerkungs- und Kommentierungsteil, der erstere auszeichnet, in letzteren so gut wie nicht gegeben; drittens, so ließe sich noch ergänzen, liegen ergiebige Indizes, wie sie beispielsweise in der Reihe *NKBT* vorliegen, in anderen Reihen zumeist nicht vor.

Wie dem auch sei, die Tausende von Seiten vormoderner japanischsprachiger Texte, die der Verfasser zu prüfen hatte, bedeuten an sich einen nicht geringen Arbeitseinsatz, vor allem, wenn man sich vor Augen führt, wieviel über ein Thema zwischen den Zeilen ausgesagt werden kann. Dieser Sachverhalt birgt freilich Risiken für die hermeneutische Praxis und eine umfassende Aufnahme und Würdigung der relevanten Stellen. Scheids Studie zeigt dies.

Zum Beispiel im Falle der Altersstufen-Modelle. Nicht allein die buddhistisch inspirierten zehn Dekaden, auch ein konfuzianisches Dekaden-Modell wurde überliefert; die vielfach erwähnte „kindliche Pietät“ bleibt nicht der einzige Aspekt altersbezogenen konfuzianischen Denkens, das im mittelalterlichen Japan immer wieder zitiert wurde. Die Passage aus dem Anfang des „Buches der Riten“ (*Liji*, jap. *Raiki*) kehrt etwa im japanischen Lexikon *Shūgaishō* (etwa 13. oder 14. Jh.) wieder.¹⁶ Einträge wie diese waren Bestandteil des klassischen Wissensfundus in der Hofaristokratie und sind deshalb im *Kōbunko* s. v. „*toshi*“ aufgenommen worden.¹⁷

Nicht anders verhält es sich mit den Belegstellen für dörfliche Älterleute (*otona* und anders), Mittlere Älterleute (*nakaotona* und anders) sowie Junioren (*wakashu* und anders); sie sind in dem 22. Bd. der *NST* in so großer Zahl, in so vielfältigem Kolorit und in einem derart deutlichen Kontext anzutreffen, daß allein eine Studie über diesen Gemälde-Befund hätte ausreichen können, die sozialen Positionen und Funktionen der männlichen Alten in spezifischen Versammlungen und Festen über Seiten hinweg in illustren Farben auszumalen. Berichtet wird in vielen vom Autor nicht oder in den wenigen nur angemerkten, inhaltlich nicht vorgestellten Quellen von spezifischen Versamm-

15 Es wirkt etwas befremdlich, wenn die längeren Auszüge aus dem *Shasekishū* oder dem *Sogamonogatari*, dem *Tsurezuregusa* und dem *Kokonchomonjū*, dem *Sankashū* oder dem *Fūshikaden*, dem *Rokuharadonogokakun* etc. aus dem *NKBT* oder *NST* „entnommen“ werden. Wie sah das „Auswahlverfahren“ relevanter Passagen aus? Sollte der erste Satz des Zitates aus dem *Tsurezuregusa* auf S. 61 demjenigen gleichlautenden Satz in Benls Übersetzung (YOSHIDA Kenkō: *Betrachtungen aus der Stille*, Frankfurt a. M.: Insel 1991, S. 53) entstammen, dann wäre in diesem wie in allen anderen ähnlichen Fällen (darunter auch die *Shōgakukan*-Reihe betreffend) ein Hinweis auf die Anlehnung an Vorleistungen gewiß ein dankbarer Fingerzeig gewesen. Weitere Übersetzungen des Materials hätten in der Bibliographie aufgeführt werden können; z. B. das *Gokurakujidono no goshōsoku* hat Johannes BARTH vorgelegt als „Das Vermächtnis des Hōjō Shigetoki“, in: *NOAG*, 99 (1966), S. 5–33.

16 Demnach gilt es jeweils als ratsam und üblich, als Zehnjähriger zu studieren, als Zwanzigjähriger recht eigentlich „den Hut aufzusetzen“ und Mitglied der Gesellschaft [der edlen Männer] zu werden, als Dreißigjähriger eine Frau zu nehmen, als Vierzigjähriger zu dienen, als Fünfzigjähriger den hohen Ämtern alle Kraft zu leihen, als Sechzigjähriger Verantwortung zu übernehmen und Weisungen zu erteilen, als Siebzigjähriger die Familiengeschäfte den Nachkommen zu überlassen, als Achtzig- und Neunzigjähriger bereits etwas an Denkkraft nachzulassen, als Hundertjähriger sich verköstigen zu lassen.

17 *Kōbunko*; 14. Bd., Meichofukyūkai 1976 (Neudr., ¹1916), S. 17.

lungen, Versammlungsvoraussetzungen, Aufgaben, Festabgaben für Eintrittsfeiern in die verschiedenen Altersklassen, unter anderem und gerade auch explizite vom „Älterleutestand“ oder vom „Mönchsstand“ unter Städtern und Dorfleuten.¹⁸ Dies lenkt unseren Blick gleichsam auf einen weiteren Sachverhalt. Die vom Verfasser aufgeführten Passagen haben fast ausschließlich gemein, daß „Alte“ oder „Alter“ beziehungsweise Altersangaben explizite in Erscheinung treten; bis dorthin, wo das Alter am Rande und zwischen den Zeilen aufzuspüren wäre, reicht die Bestandsaufnahme kaum heran. So hätte, wie ich meine, der Umstand Aufnahme in die Darstellung verdient, daß mehrfach Statute aus städtischen und dörflichen Sphären des spätmittelalterlichen Zentraljapan den Schutz der Testamente anmahnen oder die Erbfolge einzelner Häuser bzw. den Rückzug ins Altenteil regulieren.¹⁹ Darunter finden sich Regeln wie diejenige aus Imabori, einer östlich des Biwa-Sees gelegenen Halbbauern- und Spediteursiedlung in der Provinz Ômi, der zufolge die alten Hausvorstände nach ihrem Rückzug aus dem Alltagsgeschäft (*inkyô*) einem Nachfolger das Haupthaus samt aller Pflichten abtreten müssen und selbst nur noch die Hälfte der standardisierten Gemeindeabgaben zahlen sollen; dies aber nur bis sie (nach japanischem Brauch der Zeit) sechzig Jahre alt seien, denn ab dem Alter von 61 seien sie von allen Lasten befreit. Wer jedoch keine Erben aufweisen könne, der dürfe nicht eximiert werden. Ein Statut aus Suganoura (15. Jh.) verurteilt im Hinblick auf nicht genannte Vorfälle, daß Dorfleute die Testamente ihrer Eltern bisweilen nicht achteten und, indem sie diese umgingen, gewaltsam nach dem Hausstand trachteten. Solches Vorgehen wird unter Strafe gestellt. Übrigens ist aus vergleichenden Textanalysen bereits anhand der *NST* die Aussage möglich, daß die Älterleute der Stadtbezirke Kyôtos oder der Dörfer in Kinai ihren Umzug in das Altenteil mit der „Mönchwerdung“ (*nyûdô-nari*) und einer Tonurnahme verbanden. Weitere Beispiele sind in nicht geringer Zahl in der Forschungsliteratur passim zu finden.

Von alten Leuten, die sich ein Altenteil nicht leisten konnten, die bis in ihr (relativ) hohes Alter hinein schwerer körperlicher Arbeit nachgingen, berichten die Quellen zwar nicht fließend und greifbar nahe, doch schweigen sie nicht. So wäre jener pflügende Greis (*rôtô taru okina*) aus den „Aufzeichnungen von [der Reise auf] dem Wege am Meer“ (*Kaidôki*), da sich Scheid auch anderweitig auf das Neue *NKBT* stützt, eine Bereicherung in der Gemäldesammlung gewesen; zumal auf diesem Bildnis der kleine Nachwuchs schon mit Hand anzulegen lernt.²⁰

18 KASAMATSU Hiroshi u. a. (Hg.): *NST* (Bd. 22), *Chûsei-seiji-shakai-shisô*, 2. Bd., Iwanami shoten 1981; explizite in Quellen Nr. 22, 23, 36, 46, 49, 50, 54, 65, 75, 78, 85, 91, 94 u. a. Implizite Daten lassen sich anhand mehrerer weiterer Quellen erschließen (s. o.). Die kurzen Anmerkungen 76 und 77 auf S. 228 führen lediglich Bezeichnungen aus vier Quellen heran.

19 KASAMATSU Hiroshi u. a. (Hg.): *NST* (Bd. 22), *Chûsei-seiji-shakai-shisô*. 2. Bd., Nr. 29, 57, 85.

20 Ein dürftiges Haus im Blick, berichtet der anonyme hofadlige Autor am 4. Monat / 4. Tag 1223 (Jôô 2): „Schau, hier nun ein Garten, darin Maulbeerbäume stehen. Unter den Maulbeerbäumen steht ein kleines Haus, nahe dem eine Frau, deren Haar wie Beifuß wirr das Haupt umwuchert, den Raupenzuchtregalen zugewandt die Tierchen [mit den Blättern jener genannten Bäume] versorgt. Im Garten müht ein Greis sich mit dem Pflügen ab, während ein ganz gewöhnlicher Kinderschopf, ein kleines Kindchen noch und unbeholfen bei der Hände Arbeit, lediglich damit beschäftigt ist, seine Beinchen durch den Acker zu ziehen. Zu sehen, wie Menschen von so frühem Kindesalter an arbeiten müssen, erweckt reinstes Mitleid.“ (*Mireba, mata sono no naka ni kuwa ari, kuwa no shita ni ie ari, ie ni wa hôdô naru onna sansaku ni mukaite san'yô wo itonami, sono niwa rôto taru okina suki wo tsuite,*

Ferner schiene mir im Zusammenhang mit der Sitzordnung eine Kyôgen-Szene des Stücks *Suehirogari* eine Erwähnung wert, in der unter tatkräftigen jungen Ratschlagenden die Einladung zu einem Sippentreffen („*ichizokushu wo môshiiryô!*“) besprochen wird. Für diese Zusammenkunft wird die Übergabe eines Fächers, der auch in zusammengezogenem Zustand wie geöffnet wirkt (*suehirogari*), an „den Alten“ (*shukurô*) geplant, während dieser auf einer höheren Ebene des Raumes seinen Ehrenplatz (*shôza*) zugewiesen bekommen soll; hier wird meines Erachtens die Sphäre des ranghohen Kriegeradels bereits verlassen.²¹

In Aufzeichnungen dörflicher Lokalgeschichte tauchen Figuren wie die als schwächling beschriebene „betagte Mutter“ (*rôbo*) im Zusammenhang mit einer Heißwasserprobe bei Suganoura auf, die sich gegenüber einem rüstigen männlichen Verwandten des Prozeßgegners aus Ôura zu stellen hatte: Auch eine solche Situation blieb ihresgleichen nicht erspart. In die Reihe *NST* ist die Quelle aufgenommen worden.²²

3. Zur Berücksichtigung der westlichen und japanischen Forschungslandschaft. Über (alte) Witwen, deren Chancen, Schicksale und nicht selten festzustellende Verarmung in verschiedenen Schichten der Gesellschaft berichtet die Literatur.²³ Zukünftige japanologische Forschung wird ihre Ergebnisse zu referieren haben. Dies gilt für die oben erwähnten Altenteile in der urbanen und dörflichen Schicht begüterter Hausväter genauso.²⁴

Der Verfasser möchte die Erforschung der Altersklassen im ländlichen Raum „eingehenderen Untersuchungen“ der zukünftigen Forschung anheimstellen (S.229), obgleich er die Ansicht vertritt, bei der „Tendenz zur Bildung von Altenräten“ (S.226) handele es sich „um eine der bedeutendsten sozialgeschichtlichen Entwicklungen in der Geschichte des Alters“ (S.229). Die Altersklassen in Stadt- und Dorfkollegien waren im Mittelalter jedoch etabliert, und die Forschung berichtet bereits üppig darüber.²⁵

4. Gewiß bleiben, wie wohl bei jedem Buch, Ergänzungsmöglichkeiten noch zu nennen. So sei erwähnt, daß die besprochene Studie, obschon sie japanische Altersangaben

nôgyô wo tsutomu. Ôkata kaburo naru kowarabe to iedomo, te wo narau kokoro naku, tada ashi wo hijiriko ni suru omoi nomi ari. Wakakushite yori gyô wo narau arisama, aware ni koso oboyure.); *Kaidôki*, in: *Chûsei-nikki-kikôshû* (= *SNKBT*, Bd. 51), Iwanami shoten 1990, S. 69–124, S. 81.

21 KOYAMA Hiroshi (Hg.): *Kyôgenshû* (Bd. 1), *NKBT* (42. Bd.) Iwanami shoten ²¹1984 (¹1960), S. 52.

22 KASAMATSU Hiroshi u. a. (Hg.): *NST* (Bd. 22), *Chûsei-seiji-shakai-shisô*, 2. Bd., S. 327.

23 Siehe KURUSHIMA Noriko: „Goke to yamome“, in: AMINO Yoshihiko u. a. (Hg.): *Kotoba no bunkashi*, 3. Bd., Heibonsha 1989, S. 165–195.

24 Siehe IINUMA Kenji: „Murôdo no isshô“, in: *Nihon-sonraku-shi-kôza-henshû-iinkai* (Hg.): *Nihon-sonraku-shi-kôza*, Bd. 6, *Seikatsu I (genshi, kodai, chûsei)*, Yûzankaku 1991, S. 231–251, S. 245ff. (*otona to inkyo*).

25 Hier nur eine kleine Auswahl: FUJII Akira: *Miyaza to myô no kenkyû*, Yûzankaku 1987; FUJIKI Hisashi: *Sengoku no sahô – mura no fûnsôkaiketsu*, Heibonsha 1987; KATSUMATA Shizuo: „Sengoku-jidai no sonraku. Izumi-Iriyamada, Hineno-mura wo chûshin ni“, in: ABE Kin'ya u. a. (Hg.): *Shakaishi-kenkyû*, 6. Bd., *Nihon-editâsukûru-shuppanbu* 1985, S. 1–36; KURAMOCHI Shigehiro: „Shôen-korô-hô no tenkai to shôen-sei – Tara no shô ni okeru kendan“, in: *Rekishû Hyôron*, 374 (Juni 1981), S. 45–76; ders.: „Chûsei-korô no kinô to yôsô“, in: *Rekishigaku Kenkyû*, 563 (Januar 1987), S. 1–15; NAKAMURA Ken: *Chûsei-sôsonshi no kenkyû – Ômi no kuni Tokuchin-ho, Imabori-gô*, Hôsei-daigaku-shuppanyoku 1984; TAKAMAKI Minoru: *Miyaza to sonraku no shiteki kenkyû*, Yoshikawa-kôbunkan 1987.

übernimmt, die Zählweise des Lebensalters hätte kommentieren können. Von Interesse ist es schon, daß nach landläufigem vormodernen Brauch, den wir zunächst voraussetzen müssen, ein Neugeborenes ein Jahr, mit dem ersten Neujahrsfest nach dem Geburtstag jedoch bereits zwei Jahre zählte, daß also die Sechzigjährigen im strengen Sinne unseren Achtundfünfzig- bis Neunundfünfzigjährigen entsprachen. Die Zunahme des Alters und der Eintritt in Altersklassen ereigneten sich gruppenweise zur Neujahrszeit. Darüber hinaus verspricht auch eine systematische Erschließung des Begriffsfeldes „Alter“ und „Altern“ (*yowai, oi, toshi, toshiyori, otona, okina, uba, yamome, goke* etc.) in der Quellsprache Anhaltspunkte, die weitere Forschung gewinnen muß.

Eine Geschichte des Alters in der Vormoderne gewönne, so meine ich, an Spannung und Aufmerksamkeit, wenn Grundfragen unserer Gegenwart beachtet würden und diese jene Linie berührten, die in die Moderne weist. Lautet eine Kernfrage nicht auch, aufgrund welcher Umstände in der Vergangenheit Menschen, und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit bereits zunehmend viele Menschen, älter wurden? Sachverhalte wie Stiftungen alter Älterleute an die Gemeinde um „ihr Seelenheil willen“ (*bodai no tame*), Testamente, Übertragungsurkunden, Regularien über Testamente und Erbverfahren und Bestimmungen über Altersgrenzen z.B. lösen gewinnbringende Fragen aus. Wie lassen sich Zunahme oder Verschriftlichung der Erbfolgeregeln und Altersregulierungen in den Gemeinden erklären oder, allgemeiner gefragt, in welchem sozialen Kontext verändern sich Aspekte auch des „Altseins“ für spezifische Gruppen von Menschen? Welche sozialen Prozesse nehmen in der Verbreitung der Sitte des „Ruhestandes“ und des buddhistisch untermalten „Rückzugs“ in das Ausgedinge Gestalt an? Wirtschaftliche (Konsolidierung und Stabilisierung einer wachsenden Zahl von Betrieben mit rechtlichen Garantien) und siedlungsspezifische Faktoren (Zunahme der Hausdichte: Urbanisierung, Verdorfung) sowie Aspekte der Familienstruktur (anfängliche Dominanz der Haupthäuser, Bildung von Nebenhäusern, Bildung von unabhängiger werdenden Pacht- und Hörigenwirtschaften, Konkurrenz und Verschiebungen rechtlicher wie wirtschaftlicher Einflußkraft) bestimmen unter anderem, zeitlich später als in den Kriegerhaushalten und Hoffamilien, nun auch die Lebensbedingungen und die Lebenserwartung in „gemeinen“ Schichten in hohem Maße. Auf diese Zusammenhänge, welche die Welle andeuten, auf der wir heute schwimmen, wird in der vorliegenden Gemäldegalerie vorerst verzichtet. Auch über den interkulturellen Vergleich der Altersklassen, der Altenteile, des „Ruhestands“ und über die Bezüge zur eingangs angedeuteten europäischen Geistes-, Rechts- oder Sozial- bzw. Alltagsgeschichte des Alters wird weitere Forschung noch Aufschlüsse gewähren können.

Nach allem ist die besprochene Monographie wohl weniger eine ausschöpfende Gesamtdarstellung des Alters im Schrifttum des japanischen Mittelalters, die eine Lücke schließt, jedoch stellt sie ein mit zu würdigendem Fleiß angefertigtes nützliches Kompendium²⁶ für eine neuartige, originelle und interessante Themenstellung dar, zu der für das Mittelalter sonst keine Darstellung in einer europäischen Sprache vorliegt.

Markus Rüttermann, Berlin

26 Dies im Sinne eines der oben beiläufig angemerkteten Rezensenten des Vorgängerbandes zur Nara- und Heian-Zeit – GOCH (wie Anm. 13), S.269 – oder ganz gemäß der oben angemerkteten *Images and Impressions of Old Age in Great Works of Western Literature (700 B.C.–1900 A.D.): An Analytical Compendium* (wie Anm. 6).